

## **Predigt über Jeremia 1, 4-8 (Pfr. O. Ruoff, 8. März 2026)**

Wenn ich jemanden frage: „Wie wird das Wetter morgen“ - dann kann ich die Antwort bekommen: „Keine Ahnung, ich bin schließlich kein Prophet.“ Bei Prophet denkt man landläufig an jemanden, der in die Zukunft blicken kann, von dem man gerne Tipps hätte fürs Lottospielen. Für die biblischen Propheten steht aber etwas anderes im Vordergrund: In der Bildzeitung gab es mal eine Artikelserie unter dem Motto: *„Jede Wahrheit braucht jemanden, der den Mut hat, sie auszusprechen.“* In der Werbung dafür waren Bilder zu sehen von Martin Luther King, Galileo Galilei, Gandhi und anderen mutigen Männern und Frauen. Wenn man die hätte, dann könnte man hier auch Bilder der Propheten einfügen. Propheten sind Menschen, die die Gabe haben, die Situation aus Gottes Perspektive, quasi mit Gottes Augen wahrzunehmen. Und dann auf Gottes Auftrag hin und in Gottes Namen anderen Menschen die Wahrheit sagen. Häufig eine unangenehme Wahrheit: Dass die Menschen, dass das Volk Israel sich von Gott abgewendet hat. Dass man gegen Gottes Gebote lebt. Und dass dieses Verhalten Konsequenzen haben wird. Als Predigttext lese ich uns die Berufung eines solchen Propheten, die Berufung des Propheten Jeremia. Wir alle sind nicht in dem Sinne Propheten wie Jeremia es war. Aber wir alle sind als Christinnen und Christen und als christliche Gemeinde von Gott berufen, für seine Wahrheit einzustehen. Ich lese Jeremia 1, 4-8.: *Gott spricht zu Jeremia: »Bevor ich dich im Mutterleib geformt habe, kannte ich dich. Bevor du von deiner Mutter geboren wurdest, warst du schon heilig für mich. Zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.«<sup>6</sup> Ich antwortete: »Ach, mein Gott und HERR, ich kann nicht gut reden! Denn ich bin noch zu jung.«<sup>7</sup> Doch der HERR erwiderte: »Sag nicht, dass du zu jung bist, sondern geh, wohin ich dich sende! Und verkünde alles, was ich dir auftrage!<sup>8</sup> Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin mit dir und werde dich retten!«*

### **1) Du bist erkannt**

Im Geschichtsunterricht saßen englische Austauschschüler mit in der Klasse, die für 2 Wochen in Deutschland waren. Zu Beginn des Unterrichts sprach der Lehrer Sandra an, die deutsche Schülerin, die mir das später erzählt hat. Er sagte zu ihr: „Verstehst Du denn Deutsch? Do you speak German?“ - Der Lehrer hatte Sandra für eine der Austauschschülerinnen gehalten. Obwohl er die Klasse schon länger unterrichtet hat, hat er Sandra nicht erkannt. Peinlich und unangenehm: Manchmal ist es ja vielleicht von Vorteil, wenn man nicht erkannt wird. Wenn man anonym bleibt. Aber im Grunde wünschen wir uns doch: Dass andere uns kennen und erkennen, dass wir nicht verwechselt und übersehen werden. - Gott spricht zu Jeremia: „Ich habe Dich gekannt, ich habe dich erkannt.“ Und dieses Wort „erkennen“ hat in der hebräischen Sprache, hat im Alten Testament noch einen viel tieferen Sinn als im Deutschen: Am Anfang der Bibel etwa wird berichtet, dass Adam seine Frau Eva erkannte. Und das Ergebnis dieses „Erkennens“: Eva wird schwanger. Vom Ursprungssinn des Wortes her meint „erkennen“ in der Bibel ganz enge, liebevolle Gemeinschaft. Und in diesem Verständnis von „Erkennen“ steckt eine tiefe erkenntnistheoretische Wahrheit: Jemand anderen wirklich erkennen kann man nicht aus der Distanz, nicht dadurch, dass man den anderen neutral und sachlich betrachtet. Einen anderen erkennen kann man nur, wenn man Nähe schenkt. Einen Menschen wirklich erkennen - und auch Gott erkennen - kann man nur mit den Augen der Liebe.

*„Bevor ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich erkannt.“* Diese Zusage an Jeremia dürfen wir auch auf uns beziehen. Seit Jesus und durch Jesus dürfen wir glauben, dass Gott auch uns von Anfang an gekannt, geliebt, gewollt hat. Am schönsten ausgedrückt finde ich das in meinem Lieblingsweihnachtslied „Ich steh an deiner Krippen hier“: *„Noch ehe ich geboren war, da bist Du mir geboren. Und hast dich mir zu eigen gar, eh ich dich kannt erkoren. Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast Du schon bei Dir bedacht, wie Du mein wollest werden.“*

Bekannt sind bei uns die, die etwas Besonderes gemacht und geleistet haben, die es bis ins Fernsehn geschafft haben, deren Name beim Googeln viele Treffer erzielen. Das besondere an Gottes Zusage: *„Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich erkannt.“* Ich habe dich erkannt, und wir können hier auch sagen: „Ich habe dich geliebt“, bevor Du irgendetwas getan oder geleistet hast. Bevor du überhaupt geboren warst. - Ein Mann wurde jahrzehntelang von dieser Frage umgetrieben: „War ich eigentlich gewollt? Haben mich meine Eltern eigentlich gewollt, mich, das 5. Kind, das kam, als die Familienplanung schon längst abgeschlossen war?“ Er hatte sich nie getraut, seinen Eltern die Frage zu stellen. Einige Jahre nach dem Tod seiner Eltern musste er den Nachlass einer Tante bearbeiten. Dabei

fand er auch Briefe seiner Mutter an die Tante. Und in einem Brief las er die Worte seiner Mutter. „*Ich freue mich riesig auf die Geburt unseres 5. Kindes.*“ Dieser Mann, ein erfolgreicher, ja hartgesottener Geschäftsmann, der weinte vor Glück: Denn jetzt hatte er es schwarz auf weiß: „Ich war gewollt und geliebt, von Anfang an.“ - Eine schöne Geschichte, weil ein Mensch das hier sehr positiv erfährt: Ich bin gewollt und geliebt von Anfang an. Und wie gut, wenn Kinder das so erfahren dürfen. Leider gibt es aber ja auch die anderen Geschichten: Wo Menschen erfahren und spüren: Ich war nicht gewollt. Oder: Ich bin nicht mehr gewollt, ich bin nicht genug. Aber auch da gilt der Zusage Gottes: Ich habe dich erkannt, habe dich geliebt, habe dich gewollt, schon bevor du geboren warst. Seine Würde, seinen Wert hat der Mensch nicht erst dann, wenn er etwas leistet, hat er nicht nur so lange, wie er etwas leistet. Seinen Wert und seine Würde hat der Mensch dadurch, dass er von Gott erkannt ist, gewollt und geliebt. Wo ich das glauben kann, da muss ich meinen Wert, meine Daseinsberechtigung mir und anderen nicht krampfhaft beweisen. - Du bist erkannt, das war das erste, jetzt noch ein zweites:

## **2.) Du bist berufen**

Gott beauftragt Jeremia, dass er in Gottes Namen zu den Menschen reden soll. Und Jeremia sagt nein. Und zwar mit guten Gründen. Indem er auf seine fehlende Qualifikation hinweist. Ich bin zu jung. In einer Gesellschaft, in der die Alten und Lebenserfahrenen besonders geachtet werden, da werde ich junger Spund doch nur ausgelacht. Jeremia führt ein Antibewerbungsgespräch. Und er hat ja Recht mit seinen Argumenten. Aber Gott sagt: Trotzdem. DU sollst mein Prophet sein und ich werde bei dir sein und dir helfen. - In vielen Geschichten in der Bibel ist es wie bei Jeremia: Gott beruft und beauftragt Menschen, die nach unseren Maßstäben eigentlich ziemlich ungeeignet sind. Gott beruft Mose, damit der das Volk Israel aus Ägypten führen soll. Mose, der nicht gut reden kann, der soll mit dem Pharao verhandeln. Mose, der einen zweifelhaften Charakter hat, der im Zorn einen Mann erschlagen hat, der soll dem Volk Gottes Gesetz bringen. - Gott beruft David, den kleinsten, den jüngsten von 7 Brüdern. Wo alle Welt damals meinte, der Erstgeborene, das ist derjenige welcher. Gott beruft den Schafhirten David, dass er König in Israel sein soll. Und Gott beruft eben den Grünschnabel Jeremia, damit er vor das Volk und auch vor den König tritt, um denen gehörig den Kopf zu waschen: Um ihnen deutlich zu sagen, wo sie schuldig sind, wo sie sich von Gott entfernt haben. Und dass sie mit Gottes Gericht rechnen müssen

Ich finde das ermutigend. Natürlich waren Mose und David und Jeremia Menschen mit besonderen Aufträgen. Wir sollen und wir müssen kein Anführer beim Zug durch die Wüste sein, kein König und auch kein Prophet, wie Jeremia es war. Aber vom Neuen Testament her ist deutlich, dass wir alle von Gott berufene und beauftragte Menschen sind. So werden die Christinnen und Christen im Neuen Testament mehrfach genannt: „Berufene“.

Auch dazu berufen, in einem allgemeineren Sinne prophetisch zu reden: Nämlich Gottes Wahrheit und Gottes Maßstäbe in Erinnerung zu rufen. Manchmal sehr unbequeme Wahrheiten: Die Frage nach der Gerechtigkeit zu stellen. Nach sozialer Gerechtigkeit. Nach Klimagerechtigkeit. Denn es ist ja eine Frage der Gerechtigkeit, wenn unser Lebensstandard und Konsumverhaltens dazu führt, dass unsere Kinder und Enkel in einer Welt großwerden, die immer stärker durch den Klimawandel bedroht ist. Die Fragen nach einem gerechten Frieden, gerecht auch in dem Sinn, dass das Völkerrecht beachtet wird. Nicht, dass wir als Christinnen und Christen einfach die Antwort auf diese Fragen hätten – einfache Antworten gibt es da ja oft nicht. Aber die Fragen stellen. Manchmal sind wir wie Jeremia berufen, unangenehme Wahrheiten auszusprechen. V.a. aber sind wir als Christinnen und Christen dazu berufen, Glauben und Hoffnung und Liebe in unsere Welt zu bringen.

Mir geht es oft so, dass ich denke: Kann ich doch gar nicht. Ich, mit meinen Fragen und Zweifeln – ich soll anderen Menschen den Glauben weitersagen? Ich, der ich oft gefrustet bin, ich soll bei anderen Hoffnung wecken? Ich, der ich oft so gleichgültig bin, ich soll Liebe in die Welt bringen. Ich, der ich oft feige und harmoniesüchtig bin, ich soll ermahnen und für Gottes Maßstäbe eintreten. Kann ich doch gar nicht, bin ich doch gar nicht für geeignet. Bin ich ja auch nicht. Genau so wenig, wie Mose geeignet war. Wie David geeignet war. Genauso wenig, wie Jeremia geeignet war. - Ich weiß nicht, was konkret Ihr Auftrag, Ihre Berufung ist. Aber ich glaube, dass Gott jeden von uns trotz unserer Unzulänglichkeiten gebrauchen will. In unserer Familie, als Eltern und Paten den Kindern gegenüber, die uns anvertraut sind, in der Schule, am Arbeitsplatz. Und auch in unserer Gemeinde. Du bist erkannt. Und du bist berufen. Und ich bin mit dir, sagt Gott. Amen